

Von der Nachkriegssiedlung zum heutigen Wohntraum

Von Gaël Riesen

Das neuveröffentlichte Buch «Leben in der Hardau» beschreibt die in der Nachkriegszeit entstandene Wohnsiedlung für Familien mit niedrigem Einkommen. Vier Co-Autoren sorgen dabei für unterschiedliche Blickwinkel auf das historische Quartier.

Winterthur Leben in der Hardau: So heisst das neue Buch, das die Winterthurer Wohnpolitik und die Wohnkolonie Hardau beschreibt. Die Leitung der Redaktion übernahm die ehemalige Winterthurer Stadträtin Pearl Pedergnana. Geschrieben ist das Buch von ebenso klanghaften Winterthurer Namen: Künstlerin und Autorin Kathrin Bänziger, Architekt Werner Huber, Journalistin Regina Speiser und Historiker Peter Niederhäuser. Damals – nach dem zweiten Weltkrieg – verfolgte Bund, Kanton wie auch die Gemeinde eine soziale Wohnpolitik, erzählt Pedergnana. So konnte für Familien mit bescheidenem Einkommen ein Zuhause geboten werden. Die Auflagen dafür waren allerdings streng, weiss die Projektleiterin des Buchs: «Ihr Einkommen durfte nicht zu hoch sein, sie mussten Schweizer sein, mindestens zwei Kinder haben und durften die Häuser zuerst nur mieten. Wenn sie den Häusern zwei Jahre lang Sorge getragen und den Garten intensiv genutzt hatten, durften sie das Haus kaufen.» Ausserdem seien die Häuser in der Hardau wegen der Mangelwirtschaft so sparsam wie nur möglich gebaut worden. Wer in den ersten dreissig Jahren in sein Haus investieren wollte, musste jede einzelne Investition vom Stadtrat bewilligen lassen, ergänzt Pedergnana.

Alltag in der Hardau

Die Vier Co-Autoren sind je für ein Kapitel des Buchs verantwortlich und betrachten sowohl die Vergangenheit, die Gegenwart, wie auch die Zukunft. Die Autorin Kathrin Bänziger weiss, wie das tägliche Leben in der Hardau war: «Die Siedlung war nicht gerade an einer sehr privilegierten Wohnlage. Die Kinder hatten sehr lange Schulwege und die Erwachsenen fuhren – sofern sie eines hatten – mit dem Velo zu ihrem Arbeitsplatz. Viele von ihnen arbeiteten in der Fabrik bei Sulzer.» Der Lohn der Fabrikarbeiter reichte



Die einstige Wohnkolonie hat bis heute nichts von ihrem Charme verloren.

für eine mindestens vierköpfige Familie aber nur knapp, erzählt Pearl Pedergnana. Oft war dann jedenfalls Heimarbeit angesagt, um für ein Zusatz Einkommen zu sorgen. So erzählt ein Hardauer im Buch, dass bei ihnen abends oft die ganze Familie zusammengesessen sei und von Hand Korkscheiben als Dichtung in Flaschenverschlüsse gepresst habe: «Für die Montage von 1000 Verschlüssen erhielten wir 50 Rappen und benötigten etwa 75 Minuten.»

Einfache Wohnverhältnisse

Die Häuser waren sehr einfach gebaut, mussten mit einem Holzofen beheizt werden, aber hatten grosse Gärten. Diese konnten die Hardauer für den Anbau von Gemüse nutzen. «Chüngel» und Hühner waren dabei gängige Nutztiere der Familien. «Die teilweise Selbstversorgung entlastete das knappe Budget. Die Hardauer waren vielleicht noch etwas ärmer als andere, aber sie hatten nicht Hunger zu leiden», sagt Pedergnana. In den grossen Gärten wurden Kartoffeln, Gemüse und Beeren gepflanzt. «Fleisch und Eier gab es auch immer mal wieder, dank der Kaninchen und Hühner im Schopf.»

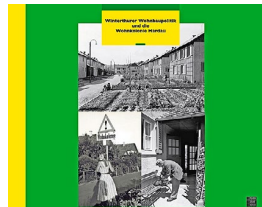
Die Hardau jetzt

Weiter im Buch beschreibt der Historiker Peter Niederhäuser die Siedlungsentwicklung der Stadt Winterthur und zeigt auf, weshalb der Staat im Zweiten Weltkrieg den sozialen Wohnungsbau forcierte. Die vom Architekten Franz Scheibler geplante Hardau war einst eine international beachtete Siedlung, die aber in den vergangenen 75 Jahren baulich weiterentwickelt wurde, liest sich im neuen Buch. Werner Huber, ETH-Architekt und Fachredaktor der Zeitschrift «Hochpar-

terre», hat diese Entwicklung deshalb in einem weiteren Kapitel des Buchs kritisch betrachtet. Das vierte und letzte Kapitel des Buchs besteht aus acht Portraits von heutigen Bewohnerinnen und Bewohnern der Hardau. Die Journalistin Regina Speiser und der Fotograf Beat Märki zeigen hier auf, wie erfreulich vielfältig das Quartier noch heute zusammengesetzt ist.

Familien-Wohntraum

Die Hardau ist noch heute ein architektonisch schön gestaltetes Quartier. Damit dies trotz Anbauten so bleibt, hat der Grosse Gemeinderat für die Hardau einen Gestaltungsplan erlassen. Ein Leben in der Hardau wäre heute – salopp formuliert – schon beinahe ein Wohntraum vieler Familien: Ein Haus in einer Vorstadtsiedlung mit einem eigenen Garten für Gemüse und Beeren. Auch damals konnten sich die Hardauer glücklich schätzen mit ihrer Wohnsituation, erzählt Pedergnana. Wenn auch die Sorgen der Eltern gross waren, so waren es die Freiheiten der Kinder ebenso. Die älteren Hardauer klagen auch nie, wenn sie von ihrer Kindheit aus den Vierzigern und frühem Fünfzigern erzählen: «Sie kannten nichts anderes.»



«Leben in der Hardau» ist in der Stadtbibliothek und im Buchhandel erhältlich.

Anzeige

Top Angebot für Leser der Winterthurer Zeitung

Internet only

LeuWin 2XL
CHF 59.–/Mt.

Abo 4 Monate* gratis!

- Internet 300 Mbit/s
- Festnetz-Telefonie ab CHF 5.–/Mt.
- **Rund um die Uhr gratis in das Schweizer Fest- und Mobilnetz telefonieren** (+ CHF 20.–/Mt.)

Bestellungen und weitere Angebote auf www.leucom.ch oder telefonisch unter 052-552 52 00.

Nur mit Promo-Code: **WZ-gmo01-21**

Aktion gültig solange Vorrat, für Neukunden (ab Abopreis CHF 59.–/Monat) oder bei einem Abo-Upgrade von mind. CHF 10.– (exkl. Zusatzpakete). Nur gültig bei Angabe des Promo-Code. Mindestvertragsdauer 12 Monate.

* 1 Monat gratis testen, danach 3 Monate Gratis-Abo.

info@leucom.ch
www.leucom.ch



«DÜTSCH UND DÜTLICH»

«Zügle», Schnee und Lockdown

25 Jahre jung bin ich mittlerweile. Ich finde, dringend an der Zeit, von zuhause auszuziehen. In genau neun Tagen gründe ich mit zwei langjährigen Freunden eine WG. Ein Traum wird wahr, darf ich so sagen. So traumhaft man sich einen solchen Auszug vom Elternhaus ausmalen kann, so schwierig sind die aktuellen Umstände. Der zweite Lockdown, der seit Montag gilt, stellt uns ein Bein. Weil nämlich ab sofort die Ikea und andere Einrichtungshäuser geschlossen sind, war es Ende letzter Woche dringend an der Zeit, alles zu besorgen, was es noch braucht. Bei einem Auszug von zuhause ist das ziemlich viel. Also nahmen wir uns letzten Freitag vor, mit weiblicher Beratung in die Ikea zu fahren. Es soll ja hübsch eingerichtet werden und irgendwie glaube ich, Frauen haben da mehr Fingerspitzengefühl. Mit einem Riesenansturm hatten wir gerechnet – da ja alle kurz vor Lockdown noch Sachen besorgen mussten. Der Riesenansturm blieb komplett aus – wegen dem Riesenschneesturm. Weil in ganz Zürich die ÖV schlappmachten, fanden schliesslich nur die Männer den Weg in die Ikea. «Kauft einen Ganzkörperspiegel. Der gibt dem Zimmer mehr Raum», wurde uns per Sprachnotiz mit, auf den Weg gegeben. Auch wenn ich mich noch nicht für einen Spiegel entscheiden konnte, haben wir doch ziemlich alles besorgen können, was es zum komfortablen Überleben braucht. Bett, Pult und Kaffeemaschine sind gekauft. Sprich: Ich bin ausgerüstet für die neu geltende Homeoffice-Pflicht. Die letzte Hürde kommt noch: Treffen darf man sich nur noch zu Fünft. Das bedeutet beim Zügeln, dass ich die meisten meiner Sachen auch noch selbst tragen muss. Ächz.

Von Gaël Riesen



Anzeige

Publireportage

Der Teppichdokter / www.teppichdokter.ch

In der schönen und ansprechenden Galerie von Madia Samadi und ihren Töchtern in Effretikon werden Ihre Teppiche geflickt, gereinigt und auf Wunsch auch geknüpft.

An der Rikonstrasse in Effretikon führt Madia Samadi mit ihren Töchtern Hila und Elahe ein stilvoll eingerichtetes Teppichatelier. Nebst einer stattlichen Auswahl an klassischen Perserteppichen (Tabriz, Nain, Bidschar und Gabbe) aus Nepal, Tibet, China und Afghanistan werden moderne Gabbe in tollen Farben angeboten. Die Samadis helfen auch bei der Suche nach bestimmten Mustern aus erlesenen Provenienzen.

Fachgeschäft für Orientteppiche

Vor zwölf Jahren eröffnete die Teppichdokter GmbH Orientteppiche das Fachgeschäft für Orientteppiche. Einmalige Produkte einer beeindruckenden Kunst, oft selbst an Originalschauplätzen eingekauft, werden an der Rikonstrasse mitten im Zentrum von Effretikon angeboten. Aber das ist nicht alles – die ei-

gentliche Spezialität der Samadis ist die Reparatur. Liebe Teppichbesitzerinnen und Teppichbesitzer, bei den Samadis wird jeder noch so abgenutzte Teppich wieder zum Schmuckstück. Vereinbaren Sie einen Termin in der Sprechstunde von Madia Samadi.

Künstler am Werk

Das Team des Teppichdoktors hat ein goldenes Händchen für das Teppichmetier. Eines, das es im weiten Umkreis kein zweites Mal gibt. Es verwundert daher auch nicht, dass die Samadis in der ganzen Schweiz tätig sind und Teppiche aus allen Teilen des Landes restaurieren. Bei ihnen steckt sehr viel Herzblut in der Arbeit. Wenn sie sich mit einem Teppich beschäftigen, umgibt sie eine ganz besondere Aura. Da sind Künstler am Werk!

Lange gelerntes Handwerk

Die Samadis sind zudem Experten in Sachen Versicherungsfragen und Schätzungen, machen Heimberatungen oder handeln auch mit antiken Teppichen oder Nomadenteppichen. Madia Samadi ist in der Schweiz aufgewachsen. Ausser-



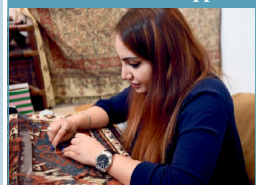
dem war sie bis 2006 Gemeinderätin in Effretikon. Da die Samadis ihre Materialien direkt aus Persien einkaufen, können sie ihren Kunden günstige Preise und einen seriösen Service anbieten. «Unsere Referenz ist unsere Arbeit!» So lautet die Devise der Samadis.

Öffnungszeiten:

Montag geschlossen	(telefonisch erreichbar)
Dienstag bis Freitag	09.00 – 12.00 Uhr 14.00 – 18.30 Uhr
Samstag	09.00 – 16.00 Uhr

Gratis Abhol- und Lieferservice

Erste Hilfe für Ihren wertvollen Orientteppich



Rikonstrasse 12 • 8307 Effretikon
Tel. 052 343 39 38 • www.teppichdokter.ch